

Liberalismus erfaßt war, als in Deutschland bis auf ein paar Einzelgänger und jene harte Gruppe um Adolf Hitler auch auf kulturellen Gebieten liberalistisch gehandelt wurde, und zwar — was wir nicht übersehen wollen — in einer Weise, die sich etwa von dem mit konservativen Geist kräftig durchmischten schweizerischen Liberalismus oder von englischer Demokratie wesentlich und unvorteilhaft unterschied. Es ist wichtig, diesen Zeitpunkt der Fragestellung festzuhalten, denn ... welche Antwort wird eine nationalsozialistische Gegenwart auf eine liberalistische Frage erteilen? Diese Frage, die in erster Linie nach dem *Verhältnis* und nicht nach dem Wert schießt, ist ja liberalistisch, genau so, wie es etwa die Preisunordnung auf dem Agrarmarkt vor der Gesetzgebung des Reichsnährstandes war.

In dem Aufsatz in der Zeitschrift der Wirtschaftsgruppe Druck und Papierverarbeitung wird die Antwort klar gegeben: Eine derartige Auffassung (Einführung des gehefteten Buches) halte der Nachprüfung nicht stand. Bemerkenswert ist nun allerdings, daß diese Nachprüfung lediglich von der Produktion, der Kalkulation her unternommen wird. Das Blatt sagt: früher, da konnte der Verleger den Bucheinband zum Einstandspreis weitergeben. Seine Berechnung baute sich auf den Papier- und Druckkosten auf und ließ die Bindekosten ohne Aufschläge. Heute könne er diese Kalkulation nicht mehr aufrechterhalten. Er müsse auch die Einbandkosten in die Gesamtberechnung einbeziehen, auch auf sie einen Aufschlag nehmen und dadurch werde eine Verteuerung unumgänglich! Nicht der Einband als solcher, sondern bestimmte volkswirtschaftliche Gründe sind danach an einer »Verteuerung« des deutschen Buches schuld.

Wenn wir zunächst annehmen, es verhielte sich so, ist dies die alleinige Antwort auf die gestellte Frage? Nein. Die Tatsache, daß man in Deutschland im wesentlichen nur gebundene Bücher kauft, ist gar nicht in erster Hinsicht die Angelegenheit wirtschaftlicher Berechnung, sondern eine Sache des Wesens. Das Verhältnis des Deutschen zu seinem Buch ist im Tiefsten an den Besitz gebunden, und so wenig es möglich sein wird, etwa die Franzosen allgemein zum gebundenen Buch zu erziehen, so wenig wird es möglich sein, bei uns allgemein das broschiierte Buch einzuführen. Man kann die Rechnung nicht ohne das *Volk* machen! Man muß organisch denken!

In der Tat ist das wirtschaftliche Interesse des Buchhandels am gebundenen Buch wahrscheinlich bei weitem nicht so groß wie das der Industrie, die in den verschiedenen Sparten an dem Einband des Buches von den Rohmaterialien her bis zum Umschlag beteiligt ist und häufig über hochwertige Mitarbeiterkraft gerade für diese Zweige verfügt.

Bei der Antwort muß weiter berücksichtigt werden, daß ja jedermann die Möglichkeit hat, sich die Bücher, die er braucht — bis auf vereinzelte Ausnahmen, die hier aber gar nicht gemeint sein können — geheftet besorgen zu lassen. Jedermann ist demnach in der Lage, die Frage, ob der Einband das Buch wirklich verteuert, von sich aus zu beantworten, einfach indem er ein geheftetes Buch kauft. Daß er das trotzdem nur in wenigen Fällen tut, ist ein Beweis, wie falsch die Frage von vornherein ist, wenn man sie so, wie angegeben, stellt. Der Umstand, daß die gebotene Möglichkeit nur verhältnismäßig selten benutzt wird, beweist eindeutig, wie ungenau eine Antwort ausfallen muß, wenn man Dinge unberücksichtigt läßt, die zwar durch eine Statistik nicht erfaßt werden können, aber in erster Linie verantwortlich für eine bestimmte Entwicklung sind.

Diese Antriebe sind in dem genannten Artikel in »Druck und Papierverarbeitung« nicht berücksichtigt, dagegen geht die Stellungnahme in anderer Richtung weiter. Es wird, wie gesagt, behauptet, daß der Verleger heute gezwungen sei, auch auf den Einband Aufschläge zu nehmen, auf die er früher habe verzichten können, und diese Behauptung wird durch in ihrer Allgemeinheit recht gefährliche Beispiele unterstützt.

Ich entnehme dem Aufsatz folgende Aufstellung:

Titel K:

Tatsächlicher Einstandspreis für die Arbeit des Buchbinders 43,07 Pfg.
Tatsächlicher Zuschlag für den Leinenband RM 3.50.

Titel J:

Tatsächlicher Einstandspreis für die Arbeit des Buchbinders 37,03 Pfg.
Tatsächlicher Zuschlag für den Leinenband RM 2.50.

Darauf antwortet der Buchhandel mit einigen Vergleichsziffern, die ihrerseits keiner Erläuterung bedürfen:

»Die Ladenpreis-Senkung für deutsche Bücher in Ziffern:

Durchschnittsladenpreis aller deutschen Bücher:

1931 RM 6.16,
1932 RM 5.08,
1933 RM 4.23,
1934 RM 3.97,
1935 RM 3.90;

Dichtung und Unterhaltung

Durchschnittsladenpreis der sog. »Schönen Literatur«:

1933 RM 2.56,
1934 RM 2.52,
1935 RM 2.49.«

Nicht eine Gruppe, sondern die opferfreudige Zusammenarbeit vom Drucker bis zum Sortimentier hat diese volkspolitisch außerordentlich bedeutsame Verbilligung erreicht. Ohne gefährliche Erschütterungen kann sie heute kaum mehr unterschritten werden. Sie ist erzielt worden, obwohl die Herstellungskosten häufig gestiegen sind, und wer Gelegenheit hat, z. B. in die Gewinn- und Verlustrechnungen von Sortimentern Einblick zu nehmen, der weiß, welche Opfer sie dort erforderte und wie nur eine energische Herabminderung aller Betriebskosten im Sortiment die Durchführung dieser Verbilligung möglich machte.

Es ist keineswegs so — wie in dem Artikel gesagt wird —, daß diese Verbilligung etwa allein von der Seite der Herstellung geleistet wurde.

In der Gesamtwirtschaft wird ein neuer Ordnungsgedanke langsam zum Ausdruck kommen müssen, wenn die letzten Schäden liberalistischer Wirtschaftsführung überwunden und ein neuer Abschnitt einer vorwärtsdrängenden Wirtschaftsentwicklung eingeleitet werden soll. Tatsächlich ist dieser neue Ordnungsgedanke, der in dem ständischen Aufbau des Nationalsozialismus längst seine Grundlegung gefunden hat, auch schon in einer Reihe von Fällen und weitergehend sogar in einer Reihe von Handelsabkommen mit fremden Ländern deutlich geworden. Zu diesem Gedanken und zu der Neubegegnung der buchhändlerischen Aufgabe als einem öffentlichen Auftrag gehört zweifelsohne auch die Arbeit der Reichsschrifttumskammer. Wenn wir erkennen, daß — wie anfangs festgestellt wurde — die Beziehung des Deutschen zum Buch letzten Endes an den Besitz gebunden ist, dann hat diese Erkenntnis sicher gerade für den nationalsozialistischen Gesetzgeber große Bedeutung. Sie verlangt:

1. Möglichkeiten zur Buchbeschaffung allerorts,
2. eine bestimmte kulturpolitische Verantwortung, Urteils- und Überzeugungskraft aller der Buchbeschaffung dienenden Stellen.

Es ist deshalb im Gesamtinteresse notwendig, die in dem gleichen Aufsatz angeschnittene Frage der »Verdichtung der Verkaufsstellen« zu prüfen, denn die Abhandlung scheint gerade dabei auf einige anonym erschienene und in nicht immer zuständigen Zeitschriften veröffentlichte polemische Aufsätze anzuspielen und die Ordnungsarbeit beeinflussen zu wollen. Mit dieser kulturell und wirtschaftlich notwendigen Ordnungsarbeit ist wie bei allen nationalsozialistischen gesetzgeberischen Werken gleichzeitig eine Aufbauarbeit verbunden. Es wird nicht etwa darauf ankommen und angekommen sein, eine bestimmte Anzahl ungeeigneter Verkaufsstellen einfach auszuschalten, sondern die Aufgabe wird erst dann folgerichtig gelöst werden, wenn der vorhandene Bestand gleichzeitig ausgerichtet und aktiviert wird und Wertarbeit leistet.

Nicht die Verkaufsstelle, die zufällig mal ein Buch eines etwas industriell eingestellten und nicht gerade betont kulturfördernden Verlages neben allen möglichen anderen Waren verkauft, dient dem Buch und dem Volk und wirtschaftlich den mit dem Buch verbundenen Gewerbebezügen, sondern erst die, die